

Bauer, Johannes Baptist, Die biblische Urgeschichte. Vorgeschichte des Heils, Genesis 1—11. Ein Handbüchlein für die alttestamentliche Katechese (Schriften zur Pädagogik und Katechetik, 7). 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. 8^o (90 S.) Paderborn 1964, Schöningh. — Die Unausgeglichheiten und Mängel der ersten Auflage (vgl. Schol 32 [1957] 300) sind weithin behoben. Das Buch hat eine ganz neue Materialfülle erhalten. Es vermittelt nun wirklich einen breiten Überblick über die heutige Auslegung der biblischen Urgeschichte. Zu einzelnen Stellen, etwa zu Gn 1, 1—3 und Gn 4, 7, bietet B. gutbegründete eigene Ansichten. Sonst greift er gründlich auf die neueren wissenschaftlichen Einzelveröffentlichungen zurück. Vielleicht liegt gerade in der Zusammenfassung und Erschließung der dem Religionslehrer und Katecheten nicht zugänglichen Einzelforschung der besondere Wert dieser Darstellung. B. sollte das Buch wohl in den kommenden Auflagen in diesem Sinne weiterentwickeln. In der vorliegenden Auflage ist seine Literaturverwertung allerdings noch lückenhaft. So ist z. B. ein Aufsatz aus dieser Zeitschrift zu Gn 3, 15 übersehen (Schol 36 [1961] 357—372), ferner die wichtige Arbeit von R. Rendtorff, Genesis 8, 21 und die Urgeschichte des Jahwisten (KerDogm 7 [1961] 69—78). Diese Arbeit von Rendtorff und einiges andere, was erst in jüngster Zeit erschienen ist (z. B. H. W. Wolff, Das Kerygma des Jahwisten, EvTh 24 [1964] 73—98), könnten B. helfen, seinem Buch einen methodisch noch durchsichtigeren und damit überzeugenderen Charakter zu geben. B. arbeitet zu sehr punktuell. Er bespricht Vers um Vers, Problem um Problem, Abschnitt um Abschnitt. Die wichtigsten Fragen zur Urgeschichte stellen sich aber vor jeder Einzelexegese, sie betreffen das Ganze. Das gilt vor allem für die Gattungsbestimmung und die Erarbeitung der tragenden Aussageabsicht. Da muß von der ganzen Urgeschichte her, ja von den umfassenderen Größen Jahwist, Priesterschrift, Gesamtpentateuch her vor allem mit Hilfe der redaktionsgeschichtlichen Methode ein Koordinatennetz der Deutung erarbeitet werden, ehe man sich an die Einzelauslegung begibt. Das gilt mindestens für eine zusammenfassende Darstellung (— beim Forschungsprozeß selbst gibt es natürlich ein ständiges Hin und Her zwischen Einzeluntersuchung und Gesamt-schau). B. stellt zwar seinem Buch eine Einleitung voran (7—20), aber sie erfüllt zu wenig die hier aufgestellten Postulate. Die Folgen zeigen sich etwa bei der Behandlung der Sintflut (69—73). B. tut zunächst so, als handle es sich um einen historischen Text. Deshalb muß er die Frage nach der geographischen und anthropologischen Universalität der Sintflut stellen. Ergebnis: die Flut war unter beiden Rücksichten nur eine partikuläre Flut. Dann diskutiert er die außerbiblischen Parallelen. Das führt ihn endlich zur Frage nach der Gattung derartiger Texte, und da stellt er fest, daß solche Texte vielleicht gar nicht historisch gemeint sind. Seine Folgerung: „Wenn dem aber so ist, dann sind im Grunde alle drei Fragen, die wir eben des Herkommens wegen an den Text gestellt haben, gegenstandslos“ (73). Hätte man es überhaupt dahin kommen lassen dürfen, daß diese Fragen gestellt wurden? Hätte man nicht zuerst einmal genau definieren müssen, was die Bibel beschreibt? Das hätte ergeben: eine universale Flut, den Einbruch des Chaos ins Weltgebäude. Hätte man dann nicht sofort die Frage nach Gattung und Aussageabsicht stellen müssen? Dann hätte sich etwas von der Art ergeben wie der

Satz, den B. dem soeben zitierten Satz ohne eine innere Begründung einfach folgen läßt: „Der einzige Gegenstand, dem alles in diesem Bericht dient, ist die Tatsache, daß Gott dem Gerechten das Leben und dem Ungerechten den Tod gibt, daß er die Frömmigkeit lohnt und den Abfall ahndet, Er, der das Chaos zurückhält und die Ordnung bewahrt“ (73). Vielleicht hätte sich noch etwas mehr ergeben — aber darauf kommt es hier jetzt nicht an. Jedenfalls hätte man nur noch festzustellen brauchen, daß eine historisierend gemeinte Frage, ob die Flut vielleicht nur einen Teil der Erdoberfläche bedeckt und einen Teil der Völker verschlungen habe, völlig fehl am Platze ist. Die Flut ist unbedingt universal, aber das ist nicht als historische Aussage gemeint. Auch im folgenden, etwas zu knapp geratenen Kapitel über den Turmbau zu Babel (74—77) verrät sich diese methodische Unsicherheit des Ansatzpunktes. Zur methodischen Unklarheit gehört es wohl auch, wenn B. bei der Bestimmung des ursprünglichen Sinns einer Genesis-Aussage plötzlich neutestamentliche Stellen, ja den hl. Thomas von Aquin anführen kann (z. B. 65 f.). Dem Rezensenten scheint es gerade in einem Handbüchlein für Katecheten wichtig zu sein, den methodischen Ausgangspunkt klarzustellen, von dem aus wir zu den im einzelnen (besonders der älteren Generation) dann oft neuen und ungewohnten Einzelergebnissen kommen. Erst das macht unsere Exegese einsichtig. Dies also als Hinweis auf eine wünschenswerte Weiterentwicklung des Buches. Auch in seiner jetzigen Form ist es aber durchaus empfehlenswert. Druckfehler: 15 19 46 59 88. Auf S. 33, Z. 19, ist „nicht“ zu streichen. Der verirrte Abschnitt „Literatur“ auf S. 89 bietet Angaben zu den Anmerkungen auf S. 87. N. Lohfink S. J.